

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 99

Samstag, den 11. Dezember 1915

4. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Hauskollekte für die Zwecke der Waisenfürsorge im Jahre 1915.

Die Waisenkasse, von deren Erhebung im Jahre 1914 mit Rücksicht auf den Krieg ausnahmsweise abgesehen worden ist, soll in diesem Jahre wieder erhoben werden.

Den Magistraten und Gemeindevorständen habe ich eine entsprechende Anzahl der gedruckten Waisennachrichten vom Jahre 1913 zur zweckmäßigen Verteilung an die Gemeinde-Einwohner zugesandt. Acht Tage nach dieser Verteilung ersuche ich, die von ihnen anzulegenden Sammellisten in Umlauf zu setzen, die Erhebung der gezeichneten Beträge anzuordnen und so zu Ende zu führen, daß die erhobenen Beträge gegen Schluß dieses Jahres an die hiesige Agentur der hessischen Landesbank abgeliefert sind.

Die einzelnen richtig aufgerechneten und übersichtlich aufzustellenden am Schlusse mit der Quittung der genannten Agentur versehenen Verzeichnisse der Geber mit einer, auch den Ertrag der in den amtlichen Geschäftsräumen und an sonstigen Orten aufgestellten Sammelbüchsen enthaltenden Haupt-Zusammenstellung ersuche ich, mir bestimmt bis zum 15. Januar l. Js. einzusenden.

Es ist dringend erwünscht, daß die Verzeichnisse nur mit Tinte und insbesondere die Namen der Geber deutlich geschrieben werden.

Vor Beginn der Sammlung ersuche ich die Herren Geistlichen unter Ueberbringung von Stücken der Nachrichten in geeigneter Weise zu bitten durch eine vorgängliche Kanzel-Ansprache ihre Kirchenglieder über die Bedeutung der Sammlung zu belehren und hierdurch auf einen günstigen Erfolg desselben hinzuwirken.

Wie bekannt, reichen die zur Verteilung der Kosten der Waisenfürsorge verfügbaren Mittel nicht aus, um sämtliche Ausgaben decken zu können. Von dem Ertrage der Sammlung hängt es daher mehr oder weniger ab, daß die armen Waisen nur bei solchen Pflegeltern untergebracht werden, von denen eine gute Fürsorge für das geistige und leibliche Wohl der ihnen anvertrauten Kinder zu erwarten steht. Um die Erreichung dieses Zweckes zu fördern, werden sich die Magistrate und Gemeindevorstände, sowie die Herren Geistlichen und Lehrer zu einer recht tätigen Mitwirkung, wie ich vertraue, auch jetzt wieder gern bereit finden lassen.

Höchst a. M., den 6. Dezember 1915.

V. 6033. Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 10. Dezember 1915.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

betreffend Gewährung von Aufwandsentschädigungen an die Angehörigen von Kriegsfreiwilligen und noch nicht in einem militärischen pflichtigen Alter stehenden wehrpflichtigen Personen.

Nach einem Erlaß des Herrn Minister des Innern vom 18. September 1915 — V. 7005 und vom 30. Oktober 1915 — V. 7687 —, kann den Angehörigen von Kriegsfreiwilligen und von den noch nicht militärisch pflichtigen Personen, welche infolge des Krieges zum Heeresdienst eingestellt worden sind und welchen die während des Krieges abgeleistete Dienstzeit angerechnet wird, die gesetzliche Aufwandsentschädigung von jährlich 240 Mk. auf die Dauer von 2 bzw. 3 Jahren gewährt werden, sofern die sonstigen Voraussetzungen hierzu vorliegen.

Zur Behebung von Zweifeln mache ich darauf aufmerksam, daß ein Aufwandsentschädigungsantrag nur von solchen Familien gestellt werden kann, von denen mehrere Söhne bereits insgesamt mindestens 6 Jahre aktiv gedient haben.

Für jeden weiteren seiner gesetzlichen Dienstpflicht, auch infolge des Krieges, genütigenden Sohn, wird dann die Aufwandsentschädigung gewährt.

Anträge sind bei der Polizeiverwaltung des Wohnortes zu stellen.

Höchst a. M., den 6. Dezember 1915.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission: M. 4071. Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 7. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

Die Stadt hat eine größere Menge geringe bezogen. Dieselben können bei den nachstehend aufgeführten Kaufleuten als

H. Hennemann, Hauptstraße,
R. Petry, Hauptstraße,
Frau L. Hahn, Hauptstraße,
Fröhlings, Hauptstraße,
Frau Reuner, Roststraße,
Frau Czaped, Roststraße,

das Stück zu 15 Pfg. käuflich bezogen werden.

Hofheim a. T., den 10. Dezember 1915.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Obwohl man annehmen sollte, daß zur Zeitzeit die Vorräte zu anderen Zwecken nötiger gebraucht werden müßten, hört man schon wieder das unnütze Knallen infolge des Abbrennens von Feuerwerkskörpern durch Kinder. Ich nehme deshalb hiermit Veranlassung ausdrücklich hinzuweisen, daß eine Abgabe von Feuerwerkskörpern verboten ist und daß Uebertretungen der bezüglich Vorschriften durch Geschäftsinhaber unnachlässig bestraft werden.

Hofheim a. T., den 10. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Hef.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 13. Dezember d. Js. wird hier im Stadtbezirk mit dem Fegen der Schornsteine begonnen.

Hofheim a. T., den 10. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Lokal-Nachrichten.

— Morgen, Sonntag abends 8 Uhr wird die Weihnachtsskizze zum Vereinshaus ausgeführt.

— Es ist schon wiederholt im amtlichen Teil darauf hingewiesen, daß in jetziger Zeit der Verkauf von Feuerwerkskörpern, noch dazu an schulpflichtige Kinder, verboten ist. Dies scheint von einigen Geschäftsinhabern vergessen zu sein, denn man konnte schon öfter beobachten, wie sich eine Herd Rufen abends bei dem Getöse amüsierte. Nun wäre wohl die Sache nicht gar so schlimm, wenn dieselbe nicht in Unfug ausartet. So steckten die Schlingel die Feuerwerkskörper in Löcher von Mauerwerk und diesen Durchschießen gehörten wohl die Hosen strapaziert. Im übrigen würden auch die Großen in besserer Weise untergebracht werden können.

— Einbruch. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist in dem Eisenwarengeschäft von Hartmann in Höchst a. M., Königsheuerstraße No. 20, ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden. Der oder die Diebe sind von der Großen Taunusstraße aus durch das Besitztum der Ww. Schweißer und die anliegenden Gärten, nachdem sie u. a. ein Drahtgitter durchschnitten hatten, in den Hartmann'schen Hof und sodann nach Aufbrechen der Hintertür in den Ladenraum gedrungen, wo sie die Verkaufsstelle mit etwa 20 Mk. Inhalt, ferner verschiedene Spielzeugen (Figuren, kleine Dampfmaschinen u. dergl.), namentlich auch mehrere Benzin-Feuerzeuge entwendeten. Den Fußspuren nach dürften vielleicht 2 Personen als Täter in Frage kommen; die eine Fußspur rührte jedenfalls von einem starken Manne her.

— Der 24. und 31. Dezember sind fleischlose Tage. Da aber an diesen Tagen die Einwohnerschaft ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr zu decken pflegt hat der Deutsche Fleischhändlerverband beim Bundesrat beantragt, an den beiden Tagen eine Ausnahme von dem Verkaufsverbot zuzulassen.

— Ueber die Anbringung von militärischen Reklamationen herrschen immer noch vielfach Zweifel. Gesuche um Entlassung von Militärpersonen sind ausnahmslos an den Herrn Zivilvorstehenden der Ersatzkommission desjenigen Bezirkes zu richten, indem die reklamierenden Angehörigen wohnen. Auch Anträge auf Zurückstellung vom Wehrdienst sind bei dieser Stelle anzubringen.

— Pflanzt Eichen! Das Bestreben, die deutschen Helden des Weltkrieges durch Denkmäler zu ehren, hat allzu zahlreiche Sünden wider den Geist des guten Geschmacks gezeitigt. In den Monatschriften der Comenius-Gesellschaft weist Dr. Johannes Speck auf einen von Willy Lange herrührenden Vorschlag hin, der Beachtung verdient. Anstatt unästhetischer Helden Denkmäler zu errichten, empfiehlt Lange, das Andenken unserer Soldaten durch Pflanzung von Eichen zu ehren. Jede Stadt dürfte innerhalb oder außerhalb ihres Weichbildes einen hierzu geeigneten Platz besitzen, und vielen Menschen wird es reizvoll erscheinen, künftigen Geschlechtern einen grünen Baum als Zeichen ihrer Heldenverehrung zu hinterlassen.

— Mit dem 7. Dezember 1915 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgefärbt: Splunverbot) in Kraft. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung, und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten — W. II. 2548/7. 15. R. R. A. — Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben. Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Streifen und Räumlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebsbeschränkung geknüpft. Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Streifen und Räumlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstverarbeiter zulässig. Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Streifen und Räumlingen verbleibt es bei dem bisherigen Verarbeitungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Streifen und Räumlinge zu bestimmten Gespinsten in der Zeit vom 7. Dezember bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegschein zu verarbeiten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungsverbot, durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen Preussischen Kriegsministeriums abgeändert werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Gespinste sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein erzeugten Gespinste eine monatliche Anzeige (zum ersten Mal am 31. Dezember 1915) an das Webstoffmeldeamt des königlichen Preussischen Kriegsministeriums zu erstatten. In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verspinnen, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Streifen und Räumlinge) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch eine ganze Reihe Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Polizeiverwaltungen einzusehen.

Kirchliche Nachrichten.

3. Advents-Sonntag. Katholischer Gottesdienst: (Kommunion-Sonntag f. die Jünglinge).
1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.
7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
1/9 Uhr: Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Ansprache).
10 Uhr: Hochamt mit Predigt und „Te Deum“ f. die diesjäh. Geste. Nach dem Hochamt gemeinschaftliche Sitzung des Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevertretung im kath. Vereinshaus.
1/12 Uhr: Advents-Andacht.
1/14 Uhr: Glockenweihe in der Kapelle zu Lorschbach.
Montag: 1/7 Uhr: gest. Amt f. Pfr. Joh. Bapt. Herzmann.
7 . gest. Amt f. Joh. Jos. Leng, Ehefrau, sowie beiderseits Eltern und Geschwister.
Dienstag: 1/7 Uhr: Amt f. Adam Schick, bestellt von den Kriegern im Marienheim.
7 . gest. Jahramt f. die Eheleute Jakob Mohr l. Ehefrau Kath., geb. Jakob l. deren Angehör.
Mittwoch: 1/7 Uhr: gest. Roratemesse f. Hch. Jos. Westenberg & Andreas Hilsbos & M. Anna, geb. Heinrich, Beichtgelegenheit.
8 . Hl. Messe f. 2 Krieger.
Donnerstag: 1/7 Uhr: Jahramt f. Heinrich Schmitt (ledig).
7 . i. Exequienamt f. Kath. Faust, geb. Rade.
Freitag: 1/7 Uhr: Seelenamt f. Joh. Anton Dinges, Ehefr. Kath., geb. Beigel, statt Kranzspende.
7 . Jahramt f. die led. Elfr. Richter & Eltern.
Samstag: 1/7 Uhr: gest. Roratemesse f. mehrere Verstorbene. Beichtgelegenheit.
8 . Hl. Messe f. verst. Eltern und Geschwister.
Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatembertage.
Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag: den 12. Dezember, (3. Advent): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Kriegsbetsunde.
Mittwoch, den 15. Dezember, Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Konstantinopel.

Von Wien der Donau folgend sind es 2300 Kilometer bis nach Stambul. Schon nach Sulina, wo der bestregulierte mittlere Donauarm mündet, beträgt die Fahrt rund 1800 Kilometer, so viel wie die Strecke Berlin—Konstantinopel für einen Flieger. Von Budapest ab sind es 260 Kilometer weniger bis zum Schwarzen Meer, und von Belgrad nur noch 1100 Kilometer, der Luftlinie Wien—Paris vergleichbar. Dazu kommt noch die 460 Kilometer lange Dampferfahrt von der erwähnten Hafenstadt Sulina zum Bosporus, die der Rheinstrecke Basel—Ablu entspricht. Viel kürzer, nur 1500 Kilometer, ist dagegen die Bahnverbindung Wien—Konstantinopel, die sich ab Budapest um 240 Kilometer verringert und von Belgrad etwa 940, von Risch 720 und von Sofia 580 Kilometer beträgt. Von dem in Luftlinie 240 Kilometer südlich gelegenen Saloniki aber sind es fast 700 Kilometer Bahnfahrt bis nach Konstantinopel, also so weit wie etwa die Strecke Hannover—Berlin—Tanzig. Von Bukarest führt zum Hafen Varna, der Bahnfahrt Erfurt—Frankfurt entsprechend, ein 260 Kilometer langer Schienenstrang, und ebensoviel sind es von da zu Schiff nach der Türkei, die in etwa 15 Stunden erreicht wird. Von Sebastopol dauert die Ueberfahrt 30 Stunden, von Odessa aber 1 einhalb Tage, ebensoviel wie die Fahrt Athen—Konstantinopel, während eine italienische Schiffslinie von Brindisi in Friedenszeiten 4 einviertel und eine französische von Marseille acht volle Tage braucht.

(Chr. Vln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von irgendwelchen französischen Offensivgeplänen verlautet nichts. Sie scheinen sich im vergangenen September vollständig erschöpft zu haben. Wenn die englische Regierung gerade jetzt ein Abkommen beröffentlicht, so liegt die Auffassung nahe, daß wachsende Friedensneigungen bei den Bundesgenossen es ihr rätlich erscheinen lassen, ihnen ein Gegengewicht zu bieten. Ob dieser Zweck erreicht werden wird, dürfte doch wohl nicht über jeden Zweifel erhaben sein. Jedenfalls können wir die Weiterentwicklung der Dinge ruhig abwarten.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Der neue Teil Montenegros nach Osten hin befindet sich mit der Einnahme von Ipel jetzt völlig in den Händen der Verbündeten. In das eigentliche Montenegro führen von hier nur Saumpfade über das Gebirge.

Wieder ohne Geld.

Die Petersburger Zeitung „Dien“ schreibt, die neue innere Anleihe von einer Milliarde Rubel sei nur ein Tropfen im Meer und spiele in den ungeheueren Kriegskosten Russlands eine winzige Rolle. Das durch die Anleihe gewonnene Geld dürfte kaum 40 Tage reichen, da nach den Angaben des Finanzministers die täglichen Kriegsausgaben jetzt 25 Millionen Rubel ausmachen. Ein Erfolg der Anleihe sei unwahrscheinlich, schon aus dem Grunde, um die großen Massen Papiergeld aus dem Volke zu ziehen. Die zu Kriegszwecken in Umlauf gesetzten 5 113 000 000 Rubel Papiergeld belasten in Form einer Steuer alle Lebensbedürfnisse der armen Schichten. Wenn die Anleihe mitschlagen sollte, wäre die Ausgabe weiteren Papiergeldes, die Schaffung neuer indirekter Steuern unumgänglich. Für die breiten Schichten der Bevölkerung käme das einer Katastrophe gleich; die ganze Volkswirtschaft würde untergraben. Die von dem Finanzminister ins Auge gefasste Heranziehung der Volkssparpaktien sei kaum durchführbar, da die Volkssparpaktien kaum 15 Rubel auf den Kopf der Bevölkerung ausmachen. Tagesgenüßigen Wege gefunden werden, die reichen Klassen, die während des Krieges einen ungeheuren Reichtum einkassierten, zu Zeichnungen auf die Anleihe zu zwingen. (Chr. Vln.)

Deutschland.

Unsere Gegner. (Chr. Vln.) Unsere Gegner schildern wieder seit einiger Zeit die „wirtschaftliche Erschöpfung“ Deutschlands in allen Farben. Die vielen Me-

ßerungsmaßnahmen, die doch nur den Zweck verfolgen, die an und für sich in ausreichendem Umfange vorhandenen Lebensmittelvorräte in rationeller und gerechter Weise zu verteilen, dienen ihnen in lügenhafter Weise als Beweis für Lebensmittelschwierigkeiten Deutschlands. In Wirklichkeit haben sich unsere Lebensmittelvorräte seit der Wiedereröffnung der Bahn Wien—Sofia—Konstantinopel beträchtlich vermehrt und weitere bedeutende Zufuhren an Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem nahen und fernen Orient stehen in Aussicht. Wir sind ausreichend mit Lebensmitteln versorgt, und wenn in manchen Lebensmitteln eine gewisse Knappheit herrscht und die Preise gegenüber den Friedenspreisen beträchtlich gestiegen sind, so hängt das eben mit dem Kriege zusammen, der ja überall Knappheit und Teuerung schafft, selbst bei den neutralen Völkern und nicht am wenigsten in den Ländern unserer Feinde.

Ministerdiplomaten.

Man wird sich noch erinnern, daß in der Presse des Viererbandes schon wiederholt die großen Schwierigkeiten hervorgehoben wurden, die der englisch-französischen Kriegsführung in Zandern daraus erwachsen, daß der englische Generalstab und die englischen Truppenkommandanten der französischen Sprache ebenso wenig mächtig seien, wie die französischen Heerführer der englischen. Mehrfache Schwierigkeiten haben sich, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, bei den Konferenzen gezeigt, die in der vergangenen Woche in Paris abgehalten wurden. Auch hier spielte das Wörterbuch eine große Rolle, denn von den vier englischen Ministern, die nach Paris gekommen waren, Asquith, Lloyd George, Balfour und Grey, ist nur Asquith in der Lage, einige in der englischen Tonsprache kaum verständliche französische Worte zu sprechen. Lloyd George versteht überhaupt kein Französisch, was noch am ehesten begreiflich und verzeihlich ist, da er sich aus den untersten Volksschichten herausgearbeitet und eine mehr als mangelhafte Schulbildung genossen hat. Balfour vermag zur Not etwas Französisch zu lesen, ohne auch nur ein Wort halbwegs verständlich aussprechen zu können. Grey hat überhaupt nie eine fremde Sprache gelernt, vom Französischen, der „Diplomatensprache“, hat er keine Ahnung! Da nun die Vertreter Frankreichs kein Englisch verstanden, so ist dem Berichterstatter des holländischen Blattes wohl zu glauben, wenn er sagt, daß die Verhandlungen ebenso schmerzhaft, wie zeitraubend waren. Einzelne „unverständliche Worte und Wendungen“ haben lange Auseinandersetzungen nötig gehabt, und auch dann hat man sich nur zur Not verständigen können! Es waren da wirklich Ministerdiplomaten zusammen gekommen. — Was würde man in Deutschland zu solchen Diplomaten sagen! (Chr. Vln.)

Europa.

— England. (Chr. Vln.) Man erklärt, der Einführung der Wehrpflicht in Irland müsse bewaffneter Widerstand entgegengesetzt werden. Der Korrespondent schließt mit der Bemerkung, die Regierung habe die „wachsame Tätigkeit der Untätigkeit“ zu weit getrieben.

— Frankreich. (Chr. Vln.) Durch Einberufung des neuen Jahrgangs wird Frankreich seine jüngsten Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handel verlieren. Die wirtschaftliche Krise, die in Frankreich noch immer sehr fühlbar ist, wird sich hierdurch in hohem Maße verschlimmern. Humbert gibt sein Vertrauen zum Kriegsminister Gallieni zu erkennen und hofft, daß er einen wirtschaftlichen Schaden für Frankreich nach Möglichkeit verhindern werde.

— Rußland. (Chr. Vln.) Man war in der Entwicklung der schweren Artillerie zurückgeblieben, was um so merkwürdiger ist, als Rußland als erster Staat ihre Notwendigkeit für den Feldkrieg erkannt hatte. Zwar besaß Rußland vor dem Kriege Mörserregimenter und schwere Flachbahnbatterien, aber es fehlte die organische Entwicklung. Wohl kann man auch im Kriege Geschütze schaffen, auch für den Stellungskrieg läßt sich zur Not eine schwere Artillerie improvisieren, aber nicht für den Bewegungskrieg.

— Italien. (Chr. Vln.) Mit noch stärkerer Besorgnis betrachtet man die Lage, die sich dann entwickeln

würde, wenn die Deutschen an der Sponzofront akgriffen sollten, und man fragt sich, ob sich dann am Sponzo der Vorgang vom Tunajec wiederholen solle. Mit diesem Gedanken seien die Tag und Nacht betriebenen Arbeiten zur Anlage einer zweiten Verteidigungslinie am Tagliamento zu erklären, wo 45 Kilometer hinter der Front Tausende von Arbeitern beschäftigt seien. Wichtige Kenner und Freunde Italiens hätten schon vor dem angeblichen Spaziergang nach Triest und Trient gewarnt. Wieviel düsterer seine ohnehin zusammengebrochenen und geschwächten aber müssen die Ausichten Italiens jetzt sein, wenn es Kräfte zersplittern muß.

— Montenegro. (Chr. Vln.) König Nikita geht es an den Krügen. Das merkt er. Von Norden und Osten strömen, furchtgepeitscht, Hunderttausende serbischer Flüchtlinge halbberhungert in sein Land, in dem seit langem schon Schmalhans Küchenmeister ist, um die furchtbare Not seines kleinen, auf den fast unfruchtbaren Bergeshängen dem Elend preisgegebenen Volkes noch unerträglich zu machen. Und hinter diesen Flüchtlingen, denen sich die Armen seines Landes zu Haufen anschließen, folgen die von der Niederlage getriebenen eigenen Truppen und kläglich, ausgemergelte Reste des befreundeten serbischen Heeres, unbarmherzig ausgejagt von Tag zu Tag, von den Schreden feindlicher Granaten und Bajonette.

Zweimal Kaiser.

Der letzte Kaiser von China war ein 3 jähriger Knabe, als er 1908 den Thron bestieg. Sein Anabenneume war Pu Yi, nach der Krönung hieß er Huan Tung. Seine Regierungstätigkeit spielte sich lediglich im Schulzimmer ab. Er wurde zwar außer mit der Krone auch mit dem Oberkommando über Heer und Flotte bekleidet, aber die Herrschaft führte Prinz Tschun und vor diesem die alte Kaiserin, die selbständige Figur in der letzten chinesischen Geschichte, die „Tyrannin“, die schon das Leben des Vorgängers Pu Yi, seines Onkels Kwangtschü verhängt hatte. Pu Yi hat nichts von Herrscherfreuden verspürt, nichts von dem Glanz und der Macht genossen, die dem Herrn über 400 Millionen Menschen zustehen sollten. Der kleine, ewig fränkende Knabe blieb eingekerkert in die Krone des alten chinesischen Bildungszerroniells. Nur zweimal im Jahre durfte er den Palast verlassen, sonst bestand sein Tag aus chinesischen und manichäischen Sprachstudien, kurzen Spaziergängen im Palastgarten, ohne Gespielen, ständig überwacht von den 3000 nichtsnutzigen, spitzbübischen Eunuchen in dem haufällig, korridorartigen, spinnenwebenlaubigen, finsternen Schloß. Dann kam die „Revolutions“, die ihn wieder zu einem Bürgerlichen, zu dem Knaben Pu Yi machte, ohne daß er den Verlust eines ungewöhnlichen, sozialen Ranges irgendwie verspürt hätte. Nun hilft ihm die kluge Politik des Präsidenten Jüanhschikai wieder ans Licht. Es scheint, daß nicht nur der monarchische, sondern auch der dynastische Sinn des chinesischen Volkes noch stark genug ist, um Jüanhschikai, der sich demnächst wieder mit der Kaiserwürde bekleiden lassen will, eine Vertüpfung mit der alten Dynastie raten erscheinen zu lassen: Daher diese Verlobung, die eigentlich eine „Einheirat“ des bürgerlichen Schwiegersvaters in die kaiserliche Familie erzielt. Der heute noch nicht 10 jährige Pu Yi hat schon einen merkwürdigen Lebenslauf hinter sich. Er war schon Kronprinz und Kaiser und wird jetzt bürgerlicher Schwiegersohn seines Entthroners, um nach dessen Krönung zum zweitenmale Kronprinz und später zum zweitenmale Kaiser zu werden. (Chr. Vln.)

Aus aller Welt.

— Stettin. In Lippehne (Kreis Solbin) erschlug die Dienstmagd Anna Kuhl im Streite den 17 jährigen Knecht Schwenk mit dem Küchenmesser.

— Kristiania. (Chr. Vln.) Der schwedische Minister des Reichern, Wallenberg, besucht seine hier wohnende Schwiegermutter, die achtzig Jahre alt ist. Der Besuch hat keinen politischen Charakter. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Ahlen und Wallenberg eine Unterredung haben werden. Die Presse legt dem Besuch rein privaten Charakter bei.

Schloß Waldow.

6.

„Tarüber verweigere ich weitere Aussagen.“

„Sie können sich sehen! — Aufßer Peter Schulz!“

Peter ward hereingeführt.

Auf Befragen des Präsidenten schilderte er den Leichenfund, wie wir ihn schon kennen.

„Kastellan Werner Petri!“

Der Alte kam schen und ehrfürchtig herein. Er stand zum ersten Male vor einem Gerichte.

„Sie dienen schon lange auf Waldow?“

„Schon 38 Jahre.“

„Die beiden Brüder standen im Zwiespalt?“

„Ja, Herr Präsident.“

„Ist es wahr, daß sich beide Brüder im Park kurze Zeit vor dem Morde mit angeschlagenem Gewehr gegenüber gestanden haben?“

„Ja, Herr Präsident, aber Baron Arnold war der erste, der die Waffe hob, Baron Ewald war in Notwehr.“

„Sehen Sie sich!“

Nun erhielt der Staatsanwalt das Wort. Er führte aus, daß nach festgestellten Tatsachen die Brüder in Zwiespalt gelebt, daß sie sich einmal mit der Schußwaffe gegenüber gestanden, daß die Feindschaft unheilbar gewesen. Im Affekt habe bei einem neuen Streite Baron Ewald den Bruder erschossen. Freilich sei die Wunde nicht gefunden worden, in welche die tödliche Kugel passe, aber sie werde beseitigt sein, damit sie das Verbrechen nicht verrate.

Der gute Herr hatte die Geschworenen nicht überzeugt!

Der Verteidiger Dr. Niesel bekam nun das Wort.

„Ne“, sagte er, „ist wohl eine Anlage auf schwächere Indizien aufgebaut worden als in diesem Falle. Man sagt, der Angeklagte könne sein Alibi nicht nachweisen; ja, wie wäre das möglich? Dazu bel einer Tat, von der er keine Ahnung hatte! Das beweisen doch die Aussagen Petri's in der Voruntersuchung! Für die Tat spräche gar nichts, dagegen, daß Baron Arnold in dem entlassenen Vorstausseher Kruse, in dem zu einem Jahr Zuchthaus verurteilten Wilderer Henning Feinde besaßen, die eine Gelegenheit zur Rache schwerlich hätten vorbegehen lassen! Er könne nur für die Unschuld Baron Ewalds plädieren und bitte die Herren Geschworenen, ihr Gewissen nicht zu belassen, sondern den Angeklagten der Tat nicht schuldig zu sprechen.“

Im Zuhörerraum ertönte leiser Beifall.

Jetzt erhielt der Baron das Wort:

„Bei Gott, dem Allmächtigen“, sagte er mit tönender Stimme, „ich will es beschwören, daß ich unschuldig bin und an dem gezeigten Brudermorde keine Schuld trage.“

Er machte einen tiefen Eindruck auf alle.

Die Geschworenen zogen sich zur Beratung zurück, und die Zuhörer zischelten sich zu:

„Nicht schuldig! Nicht schuldig!“

Plötzlich stürzt der Staatsanwalt in den Saal, die Richter folgen nach. Es ist ein Gehen und Laufen.

Der Angeklagte hebt, horchend den Kopf.

Jetzt ertönt die Glocke des Präsidenten:

„Die Sitzung ist eröffnet. Ich habe auf Antrag die Geschworenen entlassen; denn ihre Beratung ist gegenstandslos geworden. Es hat sich ein Zeuge gefunden, eben erst

eingefunden, der über den Tod des Barons von Waldow Näheres, Glaubhaftes angeben konnte und ihn als einen Mörder schilddert.“

„Demnach“, fügte der Staatsanwalt bei, „beantrage ich die Einstellung des Verfahrens gegen den Baron Ewald von Waldow und beantrage dessen Freilassung.“

„Welche das Gericht genehmigt“, erklärte der Präsident.

Hier schwang sich Jenny von Bahlen über die Bänke, küßte Ewald und rief:

„Frei, frei, frei!“

Sie lagen sich in den Armen. Kein Auge blieb trocken.

Dr. Niesel war der zweite, der seinen Glückwunsch abstattete, dann verschwand der Baron mit Jenny und Dr. Niesel, um ein Hotel und gegen Mittag Schloß Waldow aufzusuchen, wo die Zimmer der Herrschaften noch unberührt waren.

Am anderen Morgen erschien der Rentmeister, Tarichau und Petri, einmal zur Freisprechung, sodann zum Besitz zu gratulieren, denn nach dem Gesetze war Baron Ewald jetzt der alleinige Besitzer von Schloß Waldow.

Das Brautpaar ordnete jetzt endgültig die Hochzeit an, und reiste nach Schlesien, nachdem die Verhältnisse Waldows, die jetzt geregelt waren, in denselben Händen geblieben waren.

Als ein glückliches Ehepaar kehrten die beiden nach schwerer Prüfung in die Heimat zurück.

Es war ein großartiger Empfang, besonders machte sich die Haushälterin, Frau Rohwald, bemerlich, die von

Kleine Chronik.

1) **Raubmord.** Es drangen Räuber in die Pfarrei Wischnitz bei Tost (Oberschlesien) ein. Sie schlugen den greisen Ortspfarrer Stanislaus Lebede nieder, verletzten durch Schüsse schwer die zu Hilfe eilenden beiden Nichten, raubten 2700 Mark, einen goldenen Messel und andere Wertgegenstände.

—) **Ertrinken.** Aus Gelsenkirchen meldet man: Ein auf Urlaub befindlicher Krieger drang nachts in die Wohnung eines 40-jährigen Bergmanns ein und erstach ihn nach einem Wortwechsel.

2) **Ferrißen.** In Beauvais, Regierungsbezirk Frankfurt (Oder), geriet der Mühlenbesitzer Schade beim Oelen in das Getriebe der Mühle. Er wurde in kleine Stücke zerissen.

3) **Verunglückt.** Bei Schneesturm im Riesengebirge verirrt sich ein österreichischer Korporal und der Patrouillenfürhrer einer Schneeschuhabteilung auf der Wiesenbaude. Verirrt wird ein Unglücksfall. Mehrere andere Mann sind verletzt ins Johannishader Reserdepital gebracht worden.

4) **Winter.** Der ungewöhnlich früh eingetretene Winter hat auch Italien nicht verschont, wo sonst in normalen Jahren frühestens im Januar einmal Schnee und Frost vorübergehend zu erscheinen pflegen. In den letzten Novembertagen ist auf der ganzen Halbinsel östlich des Apenninlammes Schnee gefallen, und selbst die apulischen Provinzen, wo der Schnee ein seltener Gast ist, haben den Besuch der Gata Bianca (weißen Fee) gehabt. Aus Neapel wird unter dem 29. November sogar der ganz außerordentliche Fall gemeldet, daß während der Nacht der Wächter einer Fabrikanlage erkranken ist.

—) **Natur-Launen.** Aus Innsbruck wird gemeldet: In einer Nacht zwischen 12 und 2 Uhr hatten wir in unserer Gegend ein Gewitter, als ständen wir mitten im Hochsommer. Mitternachtsonnen erleuchteten das mitternächliche Dunkel bis zur Tageshellung. Donner folgte auf Donner, ein Regenschauer heftigster Art peitschte gegen die Fenster und in manchen Gegenden fiel sogar Hagel. Die seltsame Erscheinung hatte auch die Tauer und alle Anzeichen der sommerlichen Entladungen, denn es währte, solange es von der Landeshauptstadt aus zu beobachten war, mehr als eine Stunde. Ein drei Tage währendender, gewalttätiger Föhnsturm hatte uns diese seltsame Naturerscheinung gebracht. Diese ist um so bemerkenswerter, weil noch vor wenigen Tagen eine ebenfalls um diese Zeit ganz ungewöhnliche Kälte herrschte. Im November und anfangs Dezember hatten wir sonst häufig angenehme, sonnige Tage mit wenigen Graden unter Null. Der Frost scheint sehr weite Ausdehnung genommen zu haben. Von unseren höchsten Tiroler Stellenungen auf dem Stilfser Joch kam die Meldung herab, daß in den letzten kalten Tagen nicht weniger als 42 Grad Kälte dort geherrscht hätte. Diese ist wohl kaum mehr Steigerungsfähig.

5) **Sauber.** In dem russischen Orte Neu-Girejewo erschien vor kurzem bei einer Frau Smirnowa eine Zigeunerin und bot ihre Dienste als Wahrsagerin an. Offenbar hatte die Zigeunerin vorher die Nachbarn oder Dienstmädchen ausgefragt, denn alles, was sie wahr sagte, war so richtig, daß Frau Smirnowa ihr schließlich blindlings alles glaubte. Am nächsten Tage erschien die Zigeunerin wieder und erklärte, man könne untrüglich in die Zukunft weisagen, wenn Gold da sei und bat um ein Goldstück. Da keins im Hause war, so bat sie um Goldsachen. Frau Smirnowa brachte ihr einen Brillantschmuck, aber die Zigeunerin erklärte, sie müsse unbedingt alles im Hause vorhandene Gold haben, sonst gehe die Wirkung verloren. Alle Goldsachen im Werte von 1000 Rubel wurden nun zusammengesucht. Nun ließ die Zigeunerin Frau Smirnowa sich abwenden und fing ihre Besprechungen an. Als die Besprechungen zu Ende war, gab die Zigeunerin das Bündel ab und riet, es am besten drei Tage lang nicht zu öffnen. Als man nach drei Tagen das Bündel feierlich öffnete, fand man natürlich nur leere Futterale. Wenn die schlaue Zigeunerin der Frau Smirnowa ein Unglück prophezeit hatte, so hat sich ihre Weissagung in der Tat als richtig erwiesen.

der jungen Baronin in allen Hemtern und Würden bestaunt ward.

Nun kam der Venz, und mit ihm zog Lust und Fröhlichkeit auf Baldow wieder ein.

Unsere Erzählung hat noch ein Nachspiel. Der Prozeß „Kruze“, einer der sensationellsten der ganzen Zeit, fand nunmehr vor dem Schwurgerichte statt.

Kruze hatte nach seiner Verhaftung zuerst in der Voruntersuchung leugnen wollen; aber die Aussagen des roten Henning hatten ihn so belastet, daß er allmählich geschwiegen hatte.

Nach einigen Wochen Haft hatte er sich, müde geworden, zu einem Geständnis bequemt und endlich zum vollsten Geständnis. Dem gegenüber war die Aussage des roten Henning nur eine Bestätigung.

Lange dauerte der Kampf zwischen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, ob Kruze die Tat im Affekt, oder mit Ueberlegung ausgeführt. Schließlich blieb die Staatsanwaltschaft Sieger; die Geschworenen sprachen das Schuldig ohne Züßigung von mildernden Umständen aus. Demgemäß sprachen die Geschworenen das Todesurteil über Kruze aus, welches aber der Landesherr nach erfolgtem Gnadengesuche in lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandelte. Dahin führt der Weg, der von der schnurgeraden Linie der Pflicht sich abwendet! Eine Warnung für jeden!

Der rote Henning, eigentlich Heinrich Henning, arbeitete jetzt auf Baldow als Tagelöhner; da er sich gut führte, legte die Frau Baronin für ihn ein gutes Wort ein.

Vermischtes.

1) **Neuerung.** Der drahtlose Fernsprecher im fahrenden Zuge scheint seiner Verwirklichung nahe zu sein. In zweijährigen Versuchen hat die schwedische Staatsbahnverwaltung eine Erfindung erprobt, die es ermöglicht, von fahrenden Zügen aus eine Verbindung mit festen Fernsprechstellen herzustellen. Der Wirkungsbereich konnte auf die Strecke Stockholm—Lulea (über 1000 Kilometer) ausgedehnt werden. Die Töne sollen bedeutend kräftiger als beim gewöhnlichen Fernsprecher sein, und die Anordnungen im Eisenbahnzug und an den festen Stationen sind einfach und billig zu stellen. Durch Fernsprechen vom Zuge aus wird der Verkehr in den längs der Eisenbahn laufenden Leitungsdrahten nicht gestört. Die nach dem neuen Verfahren gesprochenen Mitteilungen abzufangen, soll nicht möglich sein. Im Sicherheitsdienst der Eisenbahnen angewandt, steht es unter anderem an einer Station den Bahnhofsvorsteher oder einen Zugführer in den Stand, mit einem unterwegs befindlichen Zugführer in unmittelbare Fernsprechverbindung zu treten, was bei Verspätungen, Unglücksfällen usw. wichtig genug sein kann. Für Eisenbahnreisende wäre es natürlich eine große Annehmlichkeit, vom Zuge aus jederzeit in Verbindung mit festen Fernsprechstellen treten zu können. Da die neue Erfindung auch von fahrenden Kraftwagen aus benutzt werden kann, würde sie für Militärszwecke ebenfalls große Bedeutung erlangen. Nach der „Strg. d. Ber. d. Eisenb. Verw.“ finden gegenwärtig Versuche statt, den drahtlosen Fernsprecher den Luftschiffen und Flugmaschinen dienstbar zu machen.

—) **Ein Wink.** Bei einem Besuche des Kaisers Alexander des Ersten von Rußland bei dem Kaiser Franz von Oesterreich in Wien war es der Aufmerksamkeit des Zaren nicht entgangen, daß von der kaiserlichen Tafel vor seinen Augen wiederholt die köstlichsten Gerichte und Pasteten nach dem Tranchiertisch wanderten, ohne von dort wieder zurückzukehren. Eines Tages ließ sich unmittelbar vor dem Zaren ein gebratener Hahn nieder, die Geruchsnerven, mit umströmenden Wohlgerüchen von Trüffeln, Oliven und Aehnlichem berührend. Es war ein so delikater, königlicher Vogelbraten, daß der Zar auf ihn sein besonderes Augenmerk richtete; aber auch hier sollte es bei der Augenweide sein Bewenden haben. Der Vogel wurde bald wieder von der Tafel fortgenommen und nach dem Tranchiertische getragen, ohne sich wieder blicken zu lassen. Die köstliche Speise war und blieb verschwunden, und der Zar stand verstimmt von der Tafel auf und blieb bedrückt und wortlos. Die Diplomaten argwöhnten hinter dieser düsteren Stirn ein sich zusammenziehendes diplomatisches Gewitter und gerrätheten sich in den verschiedensten Mutmaßungen, wel-

che Gedanken des allmächtigen Rußlandkaisers sich mit dem Schicksal Europas beschäftigen möchten. Niemand erriet, was ihm im Kopfe herumging. Früher, als gewöhnlich, und ohne jede Begleitung verließ der Zar den Saal und begab sich durch einen Seitentorridor in seine Gemächer. Da fiel im Vorübergehen sein Blick auf einen Handkorb, welcher zwischen den Gardinen einer Fensterbank hervor sah und ihm einen verräterischen Wink gab. Von Neugierde angeregt, näherte sich der Kaiser und fand zu seiner freudigen Ueberraschung in dem Handkorbe auf silberner Schüssel den entflohenen Hahn auf einem Kiste noch unentfaltet flach den edlen Bragunders und Tolahers. Zum Glück war niemand gegenwärtig, der dem Kaiser seinen Fund freitig machen konnte, und so brachte Alexander den reichlich gefüllten Korb in sein Zimmer und in Sicherheit. Am nächsten Morgen lud er seinen kaiserlichen Wirt zu einem Extrarühstuck ein. Kaiser Franz war ob dieser Einladung nicht wenig erstaunt und wurde es noch mehr, als bei seinem Erscheinen der Zar den gefundenen Korb samt Inhalt herbeibrachte und sich die Ehre nicht nehmen ließ, seinen Gast persönlich als Tafelmeister und Kellermeister zu bedienen. Hierbei gab er dem Kaiser Franz in scherzhafter Weise die näheren Umstände über seinen Fund zum besten. Der gutmütige Kaiser Franz war nicht im geringsten davor überrascht oder gar entrüstet. „Ja, schau's“, sagte er, „so geht's halt bei uns im Kleinen; nun können's sich a Vorstellung machen, wie's bei Ihua daheim im Großen hergehen tut!“

—) **Blähucht der Hühner,** die in Aufblähungen oder Windgeschwulsten besteht, hat hauptsächlich ihre Ursache in Verdauungsstörungen durch unpassendes, verdorbenes oder zu reichliches Futter. Meistens werden von dieser Krankheit die jungen Tiere befallen, bei denen sich dann am ganzen Körper, hauptsächlich jedoch am Unterleib, Hals und Kopf, flache, weiße Geschwulste bilden. Um diese Krankheit zu vertreiben, reibt man die Wunde mittels einer Kopf-Nadel an mehreren Stellen auf und bestreicht dieselben mit erwärmtem Del. Hieran legt man lose Watte darüber und wickelt das Huhn in ein wollenes Tuch. Man gibt dem Tiere als Getränk verflüchtiges Trinfwasser, dem man bei jungen Tieren einen Tropfen und bei älteren Tieren zwei Tropfen Salzsäure zusetzt. In schwereren Fällen muß man die Bestreichung mit Del nötigenfalls wiederholen und dem Huhn ein Dampfbad geben.

2) **Messer.** Das einfachste Mittel, Messer und Gabeln schön rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine ungekochte Kartoffel entzweischneidet, sie in feines Siegmehl oder Kalkpulver taucht und die Messer und Gabeln damit abreibt.



„Wie ist's, Henning?“ empfing ihn der Baron Ewald eines Tages, „wie geht es Ihnen?“
„Ach, ganz gut, Herr Baron.“
„Haben Sie den Wald immer noch so lieb?“
„Ach ja, Herr Baron.“
„Was meinen Sie nun, wenn ich Sie zum Forstaufseher ernennen würde?“
„Herr Baron!“
„Ich ernenne Sie dazu mit den Bezügen, welche Ihr Vorgänger gehabt hat.“
Da stürzten dem armen Kerl die Tränen aus den Augen:
„Gott, habe ich denn das verdient?“
Ewald nickte:

„Durch Ihr mardisches Geständnis haben Sie alles an den Tag gebracht. Am 1. Oktober treten Sie an! Gott befohlen, Herr Forstaufseher!“

Und niemals hat es Baron Ewald zu bedauern gehabt, so gehandelt zu haben!

Auch Willi Kruze, der durch seine Leidenschaft ein verlorener Mensch geworden, hatte eigentümliche Schicksale:

Er führte sich im Zuchthause musterhaft zwanzig Jahre, seine Vorgesetzten stellten ihm die besten Zeugnisse aus. Da ward Kruze zu denjenigen zuverlässigen Leuten kommandiert, die mittags das Essen für die Züchtlinge aus der Gartküche holen mußten.

Diese Gartküche lag in einem anderen Stadtteile. Die Abkommandierten mußten nun unter Aufsicht von drei Aufsehern das Essen in großen Blechkübeln ins Zuchthaus holen, wo es dann unter die Sträflinge verteilt ward.

Zu diesem Trupp, wie gesagt, ward auch Willi Kruze kommandiert.

Das Gebiet, in welchem unsere Geschichte spielt, gehört einem Fürstentum an.

Der Erbprinz war seit anderthalb Jahren verheiratet. Eines Tages fuhr sein Eßwagen mit der Amme und der Hofmeisterin vom Schlosse durch die Stadt, als die Pferde scheu wurden.

Der Wagen wäre zertrümmert und alle Personen, auch das Prinzlein verunglückt, wenn Willi Kruze sich nicht todesmutig den wilden Pferden entgegen geworfen hätte. Es gelang ihm das Wagnis, die rasenden Tiere zum Stehen zu bringen und so der Ketter des Prinzen zu werden.

Der Erbprinz behielt das in dankbarer Erinnerung im Gedächtnisse, erkundigte sich nach Kruze beim Direktor und murmelte, als dieser Kruze ein so gutes Zeugnis ausstellte:

„Leben um Leben!“
Lange ruhte die Sache. Aber drei Jahre darnach starb der Landesherr und der Erbprinz bestieg den Thron.

Er feierte dieses Ereignis mit einem Gnadenakte, in den er auch Kruze einschloß. Derselbe erlangte seine Freiheit wieder und wurde als Forstaufseher in eine fürstliche Besitzung tief in den Bergen veretzt, wo er noch lange Zeit im Segen wirkte.

Lora Darichau wurde die Gattin eines braven Forstlers in der Umgegend.

Baron Ewald von Baldow krankte seit einiger Zeit schwer. Als der Melonalesent die erste Ausfahrt machte, ließ er in den Forst einlenken.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Weinachts- tisch

empfehle als besonders **praktisch** und
sehr preiswert.

Kalender für 1916 gratis.

Kleiderzeuge
Blusenstoffe
Schürzenzeuge
Unterrockstoffe
Bettzeuge
Hemdenflanelle
Jackenbieber
Bettdecken u. Tücher
Pelze u. Garnituren

Damenblusen
Costumröcke
Unterröcke
Schürzen
Leibwäsche
Shweters
Kinderkleidchen u.
Knabenanzüge Mäntel
Handarbeiten

Strümpfe
Handschuhe
Lamatücher
Rodelmützen
Taschentücher
Corsetts
Stärkewäsche
Crawatten
Ledertaschen usw.

Josef Braune.

Sonntag ist mein
Geschäft bis 6 Uhr
abends geöffnet.

Da es uns nicht möglich ist, jeden einzelnen zu danken, sprechen wir Allen, welche so herzlichen Anteil an unserem herben Schmerz, bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers

Oskar Mühl

genommen haben, unseren innigsten Dank aus.
Ebenso danken wir für die vielen Kranzspenden, sowie teuren Kameraden für die Ehrung.

HOFHEIM, den 9. Dezember 1915.

Familie Mühl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und die Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Faust

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

HOFHEIM, den 7. Dezember 1915.

Christbaumschmuck wie alle Jahre in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen bei
Frau Jacob Kandel Ww. Hauptstr. 13.

Es ist lohnend mit Weihnachtsgeschenken

sich hier zu versorgen.

Vorräte in

Blusen, speziell schwarze

Erstlings-Ausstattungen

Tricot-Handschuhe

Kleider in allen Größen

Sweaters

Hemden **Crawatten**

sind noch reichlich vorhanden und dürfen Reflektanten auf **Entgegenkommen** in allen Beziehungen sicher sein.

Auf preiswürdige **Gummischuhe** mache ich noch besonders aufmerksam.

Ottmar Fach

Inhaber:
C. Fach.

Zu Weihnachten
empfehle
**Modellier- und Laubsäge-
bogen**

in großer Auswahl.
**Krippen und Weihnachtengel
Christbäumchen und Zweige**
ins Feld zu schicken 10, 15 Pfg.
und höher.

Feldpostkasten
in allen Größen. Große Kisten
für 10 Pfund-Päckchen.
Papier- u. Schreibwarenhandlung
Joh. Schnellbacher.

Portemonnaie
mit Inhalt verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben.
Rossfiststraße 38.

**Ob Arbeits-, Bauer- oder
Adelsfrau.**

Zur Toilette wählen sie nur Haar-
Spiritus, der leicht zu haben bei A. Phil-
dus. Dieser Herkulana-Haar-Spiritus
wirkt belebend, erfrischend, desinfizie-
rend, Kopfnervenstärkend, befördert
Haarwuchs, entfernt Schuppen und ist
ein sicheres Mittel gegen Haar-Ausfall.
A. Philidus, Hof-Lieferant.

Die vom Kriegs-Ausschuß für
warme Unterkleidung zur Verfüg-
ung gestellte **Strickwolle** ist ein-
getroffen und können Frauen, wel-
che Strickmüßchen zu stricken wünschen bei
Frau Direktor Simmet, Edders-
heimerstr. 4 Montags und Diens-
tags nachmittags von 2 bis 5 Uhr
Wolle in Empfang nehmen.
Vaterländischer Frauenverein
Hofheim a. T.

Lebensmittel!

Tafel-Oel	Liter	3,20	Pfg.
Haferflocken	Pfund	75	.
Gebrannter Kaffee	2,20 2:—	1,80	1,70
Tafelreis	Pfd.	80	.
Suppengerste		60	.
Nudeln		60	.
Suppebohnen, weiss		60	.
Erbsen, grüne		55	.
Erbsen, gelbe		58	.
Kernseife	l.— u.	80	.
Limburgerkäse	Pfd.	80	.
Holländer- u. Schweizerkäse		2.—	.
Kamembert	Stück	45	.
Wallnüsse	Pfd. 70 u.	60	.
Haselnüsse	Pfd.	70	.
Süsse Mandeln		2,20	.
Mandeleratz		1.—	.
Citronen		10	.
Sultaninen		1.—	.
Rosinen		80	.
Korinten		60	.
Orangeat und Citronat		90	.

Nürnberger Lebkuchen

KAKAO und TEE in allen Pakungen.

Prima Hausmacher Leber- und Blutwurst,
Schter Presskopf, Salami und Servalatwurst.
Dörrfleisch.

Feldpost-Artikel

Cognac	1/4 Fl. M.	—90	Hammelsotelett i. D. M.	1,75
Arrak		1,60	Schinken m. Spargel	1,40
Rum		1,60	Himbeer m. Reis	—,75
Zwetschenwasser		1,50	Kirschen	—,75
Oelserdinen i. D.		70	Zwetschen	—,75
Marmelade		80	Erdbeer	—,75
Rotwurst		1,10	Apfel	—,75
Schweinsgulasch i. D.		1,30	Dörrfleisch	
Lungenhaschee		60	m. Schnittbohnen	—90
Schweinefleisch			Erbsen	—90
m. Weiskraut		90	w. Bohnen	—90

Cigarren, Cigaretten sowie alle sonst. Zusammenstellungen.

H. Hennemann

TELEFON 6

Kunstlicht-Photographie

Photogr. Kunstanstalt

Neuerwegstrasse 6

fertigt in bekannt künstlerischer Ausführung und
zu niedrigen Preisen

Aufnahmen in jed. Grösse

Vergrößerungen

nach jedem Bilde oder Postkarte.

Weihnachtsaufträge erbitte schon jetzt.

Kleine Wohnung mit Zubehör
zu vermieten.
D. Zu erfragen im Verlag.

Junges Mädchen, welches schon
gedient hat, sucht Monatsstelle.
Zu erfragen im Verlag.

Christbäume

in großer Auswahl empfiehlt
billigt
Anton Sauer, Elisabethenstr.

Verehrten Regelfreunden
zur freundlichen Mitteilung, daß
meine

Regelbahn
bis auf Weiteres jeden Sonntag
geheizt ist.

Arnet.

Christbäume

in großer Auswahl empfiehlt
billigt

Gärtnerei **Joh. Kilt, Mühlgasse.**

Als

Weihnachtsgeschenke

empfehle:

**Die echt. Wedekindapparate
und Gläser**

Spitzstoffschirme von Geb. Abt

Wärmflaschen gut verzinkt

mit geschnittenen Messingdraht

Kochtöpfe „Heizelmannchen“

Kochkistentöpfe: Waschgarnituren

Küchengeräte

— Kaffee- u. Teegeschirre —

Wein- u. Biergläser in nur

guter Qualität. **Hänge- u. Steh-
früge. Gl. Figuren.**

Jakob Faust

Burgstraße 7.

**Sie können sich selbst über-
zeugen**

von meinem gutsortierten Lager der ver-
schiedensten Marken, von billigen bis
zu den feinsten. — **Kognak's** von 1/2
Flaschen à M. 1,40 an bis 2,75, 1/1 Fla-
schen von M. 2,50 2,80, 3.—, 3,50, 4.—
5.—, 5,50, 6.—. — Ferner preiswürdig
Punsch-Essenzen, Rum II, Arrak, Frucht
Korn, Pfeffermünz ächt, Taunusbitter alt
abgelagert. Ich führe Marken der Kog-
nak-Brennereien „Asbach, — Hammer,
Cantal, — Scherer“.

Drogerie **A. Philidus.**

Paffende

Weihnachts- Geschenke

in **Briefstiften** von 65 Pf. an

Große Auswahl in

Gilder- u. Mädchenbüchern

Photographie, Poesie- und

Postkarten-Albums, patriot.

Kinderspiele sowie sämtliche

Schul- und Büro-Artikel.

Große Auswahl in

Weihnachts- und

Neujahrskarten.

Große Auswahl in

Weihnachtskugeln.

Papier-

und Schreibwarenhandlung

Joh. Schnellbacher.

Obsthochstämme

aller Art **Zwergobst** als Pyra-

miden, **Busch, Spalier, Cor-**

don, Stachel- und Johannis-

beeren in Hochstamm u. Busch,

Himbeeren, Rosen etc.

empfehle

Lorenz Stang, Obstgärtnerei.

Kreuzweg.

Für passende Weihnachts-

geschenke

in **Gefang- und Gebetbücher**

empfehle in allen Preislagen

Buch- und Schreibwarenhandlung

Joh. Schnellbacher.

Sauberes Monatsmädchen

gesucht. Zu erfragen

Lorsbacherstr. 42.